

die entsprechenden Angaben selbst zu transkribieren bzw. in die vorgelegte Transkription einzutragen.

Das Buch schließt mit einem Anhang, der „Karten“ (S. 193–198), „Abbildungen“ (v.a. Fotos der Dörfer und der Informanten) (S. 199–203), den „Inhalt der Audio-CD“ (S. 204), eine „Liste der Informanten nach Wohnort“ (S. 205), ein „Albanisch-deutsches Glossar“ (im Inhaltsverzeichnis S. 8 nur: „Glossar“; S. 206–208) und die „Literatur“ (S. 209–212) bietet.

Das Buch ist (so wie die ganze Reihe) das verdienstvolle Ergebnis einer langjährigen Arbeit, die – wie vergleichbare Projekte zu Dialekten allgemein und besonders zu Dialekten in anderssprachiger Umgebung – gerade noch zur rechten Zeit gekommen ist.² Die edierten Texte stellen nur einen Teil des Gesamtmaterials dar und bedürfen für eine grundlegende wissenschaftliche Bearbeitung noch einer Vervollständigung besonders hinsichtlich einiger Merkmale im Bereich des Vokalismus. Aber auch so ergibt sich in Verbindung mit der schon geleisteten grammatischen Analyse ein hochinteressanter Einblick in die vorgestellten Mundarten. Zugleich wird aber auch deutlich, was alles noch zu tun bleibt.

Halle (Saale)/Jena

HARALD BICHLMEIER

HELMUT SCHALLER, RUMJANA ZLATANOVA (Hrsg.): *Kontinuität gegen Widerwärtigkeit. Vorträge anlässlich des 80. Geburtstages von Dr. h.c. Norbert Randow am 2. März 2010 in Berlin* (= Bulgarische Bibliothek, Neue Folge, Bd. 17). München, Berlin, Washington D.C.: Otto Sagner 2013. 129 S. ISBN 978-3-86688-246-1.

In dem von Helmut SCHALLER und Rumjana ZLATANOVA herausgegebenen Band werden acht Beiträge zu Ehren des 80. Geburtstags von Norbert Randow zusammengestellt. Der Jubilar, der zu den bekanntesten Übersetzern der bulgarischen und weißrussischen Literatur im deutschen Sprachraum zählt, erhielt neben dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung auch das Bundesverdienstkreuz am Bande und erfährt durch die vorliegende Publikation eine weitere Würdigung seines Lebenswerkes.

Im ersten Text mit dem Titel „Bulgarische Literatur in deutscher Übersetzung“ (S. 9–14) geht Helmut W. SCHALLER zunächst darauf ein, dass bulgarische Schriftsteller im 19. Jahrhundert in Deutschland nur sehr selten thematisiert und dementsprechend wenige Autoren rezipiert und übersetzt worden seien (S. 10–11). Im 20. Jahrhundert habe sich dann aber Norbert Randow durch seine unzähligen Übersetzungen außerordentliche Bemühungen darum gemacht, den Deutschen die bulgarische Literatur näher zu bringen (S. 12). Bulgarien habe er stets als die Wiege der slavischen Kulturen betrachtet, so dass es wenig verwundere, dass seine Leistun-

2 Vgl. etwa auch NEWEKLOWSKY, Gerhard: *Der Gailtaler slowenische Dialekt. Feistritz an der Gail/Bistrice na Zilji und Hohenthurm/Straja vas*. Unter Mitarbeit von Denise Branz, Christina Kircher-Zwittnig und Jurij Perč. Klagenfurt, Wien: Drava 2013 und dazu die Rezension des Rezensenten in: *Zeitschrift für Balkanologie* 50/1, 2014, S. 119–121.

gen durch zahlreiche Auszeichnungen wie etwa den Grad des Doctor honoris causa der Universitäten in Šumen und Blagoevgrad gewürdigt worden seien (S. 13–14).

Im Anschluss daran folgt ein „Schriftenverzeichnis von Norbert Randow“ (S. 15–38); hier werden neben den eigenständigen Publikationen und Übersetzungen des Jubilars ebenfalls zahlreiche Rezensionen zu seinen Werken aufgelistet.

Der nächste Beitrag von Biseria DAKOVA („Die Frühdichtung von Theodor Trajanov als Querschnitt der Jahrhundertwende: Die ultimative Dekadenz / der morbide Jugendstil“, S. 39–60) widmet sich dem literarischen Schaffen Theodor Trajanovs, welcher ihrer Meinung nach in der bulgarischen Literaturgeschichte nicht nur benachteiligt behandelt worden sei, sondern dessen Werk zudem oftmals als nicht integrierbar in kanonisierte Strukturen betrachtet werde (S. 39–40). Sie stellt daher die Frage, welche Strömungen seine Dichtung beeinflussen und legt dar, dass sich in ihr eine aggressive Beschwörungspathetik erkennen ließe (S. 42). Verfall, Offenbarungen des Untergangs und der Rausch der Sinne würden eine herausragende Rolle bei Trajanov spielen, aber auch Elemente des Jugendstils seien in seine Poesie eingearbeitet und erzeugten eine besondere Stimmung der Melancholie und des Versteineren (S. 42–48). In diesem Zusammenhang zeigt Dakova eindrucksvoll, dass auch eine Beeinflussung seiner Textmotive durch Richard Dehmel und Felix Dörmann denkbar ist und so inhaltliche Schwankungen einen Knotenpunkt zwischen sich gegenseitig verleugnenden Kunstrichtungen markieren (S. 50–57).

Der dritte Artikel thematisiert die Besonderheiten, mit denen die orthodoxe Kirche in Bulgarien in den letzten Jahren konfrontiert ist. Hans-Dieter DÖPMANN geht in seinem Text „Die Bulgarische Orthodoxe Kirche in der Ökumene (seit 1944)“ (S. 61–72) zunächst auf die Lage ein, in der sich die Kirche während der kommunistischen Zeit befand. Der Autor stellt heraus, dass die damaligen Machthaber zwar stets die historischen Errungenschaften der Geistlichkeit gelobt hätten, in der Praxis sei es ihnen allerdings vielmehr darum gegangen, ihr den Einfluss im öffentlichen Raum zu entziehen (S. 61–62). Unabhängig davon sei es dank internationaler Sondierungsgespräche 1961 möglich gewesen, dem Ökumenischen Rat der Kirchen beizutreten und darüber hinaus eine besondere Beziehung zur Kirche in der DDR aufzubauen. Die Wende von 1989 habe zwar zahlreiche neue Möglichkeiten zur Bereicherung und Wiederbelebung der Religionsausübung auf allen Ebenen bedeutet, gleichzeitig habe der langjährige Prozess der Säkularisierung einer einseitigen Konsumgesellschaft mit großen sozialen Unterschieden den Weg geebnet. Vor diesem Hintergrund sei alle westliche Toleranz mit nivellierender Beliebigkeit gleichgesetzt worden, weshalb man seither einen extremen konfessionellen Fundamentalismus feststellen könne (S. 62–68).

Der Aufsatz von Jürgen KRISTOPHSON („Zu den Übersetzungen des Alexanderromans in Südosteuropa“, S. 73–87) würdigt zunächst die übersetzerischen Fähigkeiten des Jubilars (S. 73–74). Anschließend äußert sich Kristophson sehr überzeugend zu einigen Besonderheiten des Alexanderromans aus dem 14. Jahrhundert und zu seinen Übersetzungen aus dem Serbischen vor allem ins Griechische und ins Rumänische, aber auch in einige andere Sprachen. Nach der inhaltlichen Verortung des Romans (S. 76–78) erläutert der Verfasser, dass sprachliche Besonderheiten Aufschlüsse darüber geben, dass eine slavische Vorlage der griechischen Übersetzung zu Grunde liegt, was sich an einigen Schreib- und Übersetzungsfehlern erkennen ließe.

Es zeige sich, dass damals sowohl Griechen als auch Rumänen über hinreichende Kenntnisse des Slavischen verfügt hätten, auch wenn ihnen einige Fehler in ihren Arbeiten unterliefen (S. 78–85).

„Bulgarische Erzählungen des 20. Jahrhunderts – Ein Kapitel der bulgarischen Literaturgeschichte“ lautet der Titel des Beitrags von Boris MINKOV (S. 88–95). Darin würdigt er eine gleichnamige Anthologie Norbert Randows, in der dieser dem deutschsprachigen Leser 41 Erzählungen von insgesamt 29 bulgarischen Autoren näher bringt. Er weist auf die Besonderheiten der Einzelbeiträge hin und diskutiert sie vor dem Hintergrund schriftstellerischer Selbstreflexion (S. 89–94). Der Jubilar hätte besonders darauf hingewirkt, die Langlebigkeit der Erzählungen zu sichern und so mit seiner Anthologie Geschichte geschrieben (S. 95).

Horst RÖHLING widmet sich einem philosophisch-historischen Aspekt („Kontinuität als grundlegende Kategorie für Bildung und Wissenschaft und ihre Gefährdungen im deutsch-slavisch-bulgarischen Kontext“, S. 96–111). Er skizziert in einem ersten Teil die Rezeption russischer religiöser Philosophie in Deutschland im 20. Jahrhundert, welche anschließend auch in Bulgarien ihren Niederschlag fand. Dabei spiele ein Werk Nikolaj von Bubnovs und Hans Ehrenbergs auch heute noch eine zentrale Rolle, durch welches sich deutsche Leser russisches Gedankengut aneignen könnten (S. 97–98). Nach 1990 habe sich dann auch die bulgarische Theologie gegenüber den Werken der russischen Emigration geöffnet, weshalb gerade Deutschland eine Vermittlerrolle einnehme und sich somit eine herausragende Verbindung zwischen den drei Staaten erkennen lasse (S. 104–106).

Die letzten zwei Beiträge des Bandes fokussieren ebenfalls literaturwissenschaftliche Thematiken: Helmut W. SCHALLER („Ivan Vazov in England. Erste Übersetzungen seines Romans *Pod igoto / Under the Yoke*“, S. 112–125) erläutert die Entstehungshintergründe für die ersten englischsprachigen Ausgaben des wohl bekanntesten bulgarischen Romans. Die erste Version aus dem Jahre 1893 stamme vermutlich vom Slavisten William Richard Morfill, der außerdem eine umfassende Grammatik der bulgarischen Sprache erstellt habe (S. 113–117). Ein Jahr danach habe Sir Edmund Gosse das Werk übersetzt und in einer Einführung die politische Bedeutung Bulgariens aus der Sicht Englands geschildert (S. 118–124). Abschließend fokussiert Anastasia ZANDER mit dem Text „Geo Milev in Berlin“ (S. 126–129) das Leben und Wirken eines bisher wenig rezipierten Autoren. Seine traumatisierenden Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg stehen im Vordergrund seiner kurzen Gedichte, die erst auf Bulgarisch, später aber auch auf Deutsch entstanden seien (S. 127–129). Nach einer schweren Verletzung habe er sich in Berlin behandeln lassen, weshalb in seinen Gedichten das lyrische Ich stets Kriegserfahrungen verkörpere (S. 129).

Auch wenn ein einleitendes Vorwort die Kohärenz des Werkes noch erhöht hätte, legen die Herausgeber dennoch einen äußerst lesenswerten Sammelband vor. Er umreißt vielfältige Themengebiete, die mit dem Verständnis der Literatur Bulgariens und ihrer Übersetzung, aber auch mit kultur- und textspezifischen Besonderheiten im Zusammenhang stehen. Gerade diese Vielfalt wird auch in der Arbeit Norbert Randows reflektiert, weshalb die Würdigung seines Lebenswerkes mit dem vorliegenden Band als besonders gelungen betrachtet werden kann.

Dresden

MARTIN HENZELMANN